

derts. Ich gestehe, dass ich durch die wiederholte Lektüre desselben sowohl Montaigne als auch die ganze Tradition, in der er steht, kennen und verstehen gelernt habe. Zum ersten Mal ist mir nicht nur die Bedeutung Montaignes, sondern ebenso die Bedeutung von Lukrez, Horaz, Seneca, Plutarch und anderen seinerzeit vielgelesenen, heute schon oft unbekanntem Autoren der lateinischen Literatur und Philosophie aufgegangen. Zu all dem kommt, was ich, da ich schon einmal dabei bin, zusätzlich gestehen möchte: Das Buch ist schön. Würde auch an mich die Frage gerichtet, welche Bücher ich für die schönsten halte, die mir untergekommen sind, ich würde sogleich an diese Monographie von Hugo Friedrich denken, die ich, seitdem ich sie vor Jahren zum ersten Mal zu lesen bekam, nie mehr weggelegt habe und - obwohl sie „bloß“ ein sogenanntes Sekundärwerk ist - immer wieder zur Hand nehme, weil ich weiß, dass sie über alles Informativ und Interpretatorische hinaus im Geiste Montaignes *Weisheit* vermittelt - Weisheit, die sich der eigenen Lebenserfahrung ebenso stellt wie allen existenzrelevanten Einsichten der abendländisch-europäischen Philosophie und Literatur. Schön daran ist für mich sowohl die Form, in der es geschrieben ist, als auch der Inhalt. Beides ist, wie Montaigne mit allen Humanisten seit dem zweiten vorchristlichen Jahrhundert nicht müde wird zu dokumentieren und zu betonen, gleichermaßen wichtig. Was sich im Inhalt expliziert, erfährt durch die Form seine Beglaubigung. Und genau das ist es, was an Friedrichs Buch fasziniert: Indem es die Gedankenwelt Montaignes so kompetent und illustrativ darstellt, bekundet es durch die Art und Weise, in der es das tut, zugleich, dass es demselben Denken verpflichtet ist wie Montaigne. Mit diesem teilt es das, was dermaßen entwaffnend aus den *Essays* hervortritt: eine Weltanschauung, die aus einem Grundvertrauen in die Gesetzmäßigkeiten der Natur sowie in die Fügungen Gottes heraus das menschliche Leben ohne jeglichen Anspruch und ohne jeglichen Protest bejaht, sich in das Gegebene fügt, bei den Maßen des Menschlichen bleibt, Nüchternheit über die Möglichkeiten desselben mit bewusster Empfehlung ihrer Ausnützung verbindet und den Tod nicht als Feind, sondern als Freund erwartet.

Heinrich Schmidinger

Professor für Christliche Philosophie
und Vizerektor der Universität Salzburg

STRAUB, Jürgen, Handlung, Interpretation, Kritik. Grundzüge einer textwissenschaftlichen Handlungs- und Kulturpsychologie (Perspektiven der Humanwissenschaften 18), De Gruyter, Berlin/New York 1999, 423 p., Gb. 298,- DM; ISBN 3-11-016320-9

Dieses Buch von Jürgen Straub spannt einen weiten Bogen. Das allgemeine Ziel der Arbeit besteht darin, Handlungstheorie und interpretative Forschung zueinan-

der zu bringen, das spezielle darin, für *die* Psychologie eine tragfähige wissenschaftstheoretische Basis zu schaffen. Der handelnde Mensch ist für Straub das Erkenntnisobjekt und -subjekt der Psychologie.

Im ersten Teil durchmisst Straub das weite Feld der *Handlungstheorie*. Seine Sicherheit bei diesem Arbeitsgang gewinnt er zum einen aus der gründlichen Auseinandersetzung mit der Literatur und zum anderen - darin sehe ich einen roten Faden durch das ganze Buch - aus einem erfahrungsgesättigten Blick auf die Thematik, den sich Straub durch eigene empirische Forschungen erworben hat. Er entwickelt eine dreigliedrige Handlungstypologie, stellt diese in den Kontext kulturpsychologischer Überlegungen und packt schließlich im zweiten Teil des Buches, dem *Interpretationsteil*, die ganze Thematik noch einmal von der anderen Seite der Medaille her an. Im abschließenden, kurz gehaltenen *Kritikteil* greift Straub die Frage auf, ob der Interpret zwangsläufig zu dem, was er in seiner Interpretation verstanden zu haben vermeint, Stellung nehmen müsse oder nicht.

Vorangestellt sei Straubs Definition von Handeln: „Handeln begreife ich als sinnhaft strukturiertes Sicht-verhalten, das explizit oder implizit durch symbolisch, vornehmlich sprachlich vermittelte Orientierungen geleitet ist. Entsprechend kann es durch Einflußnahmen auf symbolischer Ebene, insbesondere durch die (persuasive oder argumentative) Rede, gestaltet und modifiziert werden. Orientierungen bezeichne ich auch als Bestimmungsgründe des Handelns. Mit dem handlungsleitenden Orientierungswissen - dem Alltagswissen - ändert sich, was eine Person tut oder läßt. Dieses Wissen muß dem Handelnden nicht unbedingt bewußt, ja von diesem nicht einmal (ohne weiteres) sprachlich artikulierbar sein, und schon gar nicht müssen handlungsleitende Wissensbestände dem Handeln in der Form sprachlicher Explikate vorangehen. Nicht jede Handlung beruht auf Überlegungen und einem Plan“ (95f).

Es leuchtet unmittelbar ein, dass einem so weit gefassten Begriff von Handeln mit einer Typologie nur näherungsweise beizukommen ist. Die Zielvorstellung von Straub ist es, eine Handlungstypologie vorzulegen, die „nicht den subjektivistischen und mentalistischen Engpässen des intentionalistischen Handlungsmodells verhaftet bleiben will“ (97), und die andererseits auch nicht einem sozusagen äußerlich bleibenden objektivistischen Handlungsmodell verfällt. Er versucht einen dritten Weg. Für ihn „sind die unterschiedlichen *Formen* möglicher Bestimmungsgründe des Handelns (...) die Grundlage einer differentiellen Handlungstypologie“ (98). Mir scheint dies ein guter Ansatz für eine Gliederung dieses heterogenen Feldes zu sein.

Straub unterscheidet ein zielorientiertes und regelgeleitetes Handeln sowie ein narratives Modell, Handeln als Geschichte. Das narrative Modell versteht er (162) als die beiden anderen Modelle umfassend. Zielorientiertes Handeln ist ein auf Zwecke gerichtetes, mit subjektiven Absichten ausgestattetes Verhalten. Regelgeleitete Handlungen sind nach Straub (113) nicht allein über subjektive Absichten bestimmbar, sondern über Regeln, die dem jeweiligen Handeln als eine Art

Kompetenz zugrunde liegen, wie sie z.B. von der Intelligenzentwicklungstheorie Piagets, der Theorie des moralischen Urteils nach Kohlberg oder der von Chomsky vorgelegten Sprachtheorie verstanden wird. Straub trifft die Unterscheidung zwischen regelgesteuertem Verhalten, welches eine naturwissenschaftliche Untersuchungsperspektive nahe legt, und regelgeleitetem Handeln, bei welchem dem Handelnden die Möglichkeit eingeräumt ist, eine Regel auch nicht zu befolgen. Die beiden Handlungstypen sind keine Konkurrenten, sie „tragen vielmehr komplementär zur explanativen Analyse verschiedener Aspekte, unter denen bestimmte Handlungen gesehen werden können, bei“ (141). Das narrative Modell trägt der Geschichtlichkeit des Handelns, die mit Erfahrungen der Kontingenz eng verknüpft ist, und der Kreativität des Handelns Rechnung, welche die „interne strukturelle Kontingenz von Handlungen selbst“ (141f) betrifft. Straub fasst menschliches Handeln zum einen als eine Geschichte auf, zum anderen stellen Handlungen Bestandteile einer umfassenderen Geschichte dar, sie bilden nach ihm „den diachronen Rahmen von Handlungen, ihren temporalen Kontext“ (142).

Den Nutzen dieser Typologie sehe ich in folgenden Punkten. Straub widersteht der Versuchung ein abgeschlossenes System vorzustellen. Er gibt gleichsam dem Identitätszwang der Vernunft nicht nach¹ und bietet vor allem kein rein intentionalistisches Modell,² es ist Platz für Kontingenz, für Zufall, für Unkontrollierbares, für Kreativität. Die Typologie ist aus meiner Sicht darüber hinaus für die Einordnung zahlreicher Forschungsbemühungen in der Psychologie hilfreich: Weite Bereiche der Motivations- und Handlungspsychologie lassen sich als Bemühungen um die Beschreibung, Erklärung und Prognose zielorientierten menschlichen Handelns verstehen; weite Bereiche psychologischer Grundlagenforschung, der sogenannten Cognitive Sciences, der Neuropsychologie und ähnlicher naturwissenschaftlich angelegter Forschungen lassen sich als Bemühungen um die Beschreibung, Erklärung und Prognose regelgesteuerten Verhaltens verstehen. Die Typologie Straubs macht auch eine Lücke sichtbar, denn interessanterweise fehlt bis dato weitgehend eine Psychologie regelgeleiteten Handelns. Und schließlich lassen sich all jene Bereiche der Psychologie, die im weitesten Sinn als hermeneutische Forschungen (z.B. Psychoanalyse, Grounded Theory, Kulturpsychologie) bezeichnet werden können, als Bemühungen verstehen, Handeln als Geschichte zu beschreiben und zu erklären.

Alle drei Handlungstypen lassen sich subsumtionstheoretisch reformulieren. Zu beachten ist allerdings, dass Handeln als Geschichte immer nur aus der Retro-

1 Kimmerle, Gerd, Kritik der identitätslogischen Vernunft. Untersuchungen zur Dialektik der Wahrheit bei Descartes und Kant, Königstein 1982.

2 Vgl. Brandstädter, Jochen/Greve, Werner, Intentionale und nichtintentionale Aspekte des Handelns, in: Straub, Jürgen/Werbik, Hans (Hg.), Handlungstheorie. Begriff und Erklärung des Handelns im interdisziplinären Diskurs, Frankfurt 1999, 185-212.

spektive beschreibbar ist. Prognosemöglichkeiten sind für die erstgenannten Handlungstypen reserviert.

Kritisch möchte ich anmerken, dass Straub die naheliegende Auseinandersetzung mit Habermas (1981) und dessen Handlungstypologie nicht sucht. Er begnügt sich, im Schlussteil des Buches (345) in einer Fußnote anzumerken, dass es Überschneidungen und Unterschiede zwischen den beiden Typologien gäbe, die leicht zu erkennen wären. Damit spielt er den Ball zwar geschickt dem Leser zu, bleibt aber doch schuldig, seine Typologie durch klare Abgrenzung trennschärfer zu machen.

In seinen kulturpsychologischen Überlegungen zeigt Straub, dass „der in der Auseinandersetzung mit dem Handlungsbegriff entfaltete ‘konstruktivistische’ Ansatz durch kulturtheoretische Überlegungen bestätigt und bekräftigt wird“ (197). Er wendet sich hier deutlich gegen den Universalismusanspruch so prominenter Theorien wie derjenigen von Piaget und Kohlberg. In konsequent konstruktivistischer Perspektive sind für ihn „Konstruktivismus und Universalismus nun nicht mehr zwei Seiten ein und derselben Medaille. Was wir erkennen und anerkennen, ist als Erkanntes und Anerkanntes ein Konstrukt. Konstruktionen sind keineswegs willkürliche Schöpfungen. Die Regeln, die ihrer Bildung zugrunde liegen, und die Regeln, denen wir folgen, wenn wir ihre Gültigkeit begründen oder bestreiten, sind allerdings an historische und soziokulturelle Rahmenbedingungen gekoppelt. Absolutes Wissen gibt es unter diesen Bedingungen prinzipiell nicht.“ (199) Diese erkenntniskritische Position hält Straub im zweiten Teil seines Buches, in dem er sich mit dem verzweigten Themenbereich der Interpretation beschäftigt, konsequent durch. Interpretation ist die andere Seite der Handlungs-Interpretations-Medaille. Sie soll dem Menschen/Wissenschaftler das Werkzeug in die Hand geben, um menschliches Handeln beschreiben, erklären und eventuell prognostizieren zu können. Und Interpretation ist selbst eine Handlung, die an Differenzenerfahrungen anknüpft. Straubs methodischer Vorschlag geht im Wesentlichen dahin, einen Text in Segmente einzuteilen, auf die sich dann eine formulierende und eine vergleichende Interpretation beziehen. Die von Kant eingeführte Unterscheidung zwischen bestimmender und reflektierender Vernunft nützt Straub um die vergleichende Interpretation näher zu erläutern. Der von Straub skizzierte Vorgang der Segmentierung eines Textes bleibt aber unklar. Ich teile auch seinen Optimismus nicht, dass eine solche Einteilung wirklich möglich ist. Der Collage-Charakter menschlichen Alltagshandelns, in dem sich zumeist vielerlei Handlungsstränge übereinander lagern, lässt eine solche Einteilung in der Regel wohl nicht zu. Mir scheint, es wäre konsequenter gewesen, wenn Straub unter Bedachtnahme auf seine eigene Typologie menschlichem Handeln als Geschichte stärker Rechnung getragen hätte und das Ausbuchstabieren von Geschichten als vorzüglichem Akt der Interpretation in den Vordergrund gerückt hätte. Dann wäre es vielleicht gelungen, einen stärker *sachimmanenten* Bezug zwischen *Handlung* und *Interpretation* herauszustellen. So begnügt sich Straub mit der sachlich durchaus

möglichen aber innerhalb seines Ansatzes sozusagen nicht punktgenauen Auffächerung der Interpretationsproblematik in die drei Aspekte *Interpretation und intentio auctoris*, *Interpretation und intentio operis* sowie *Interpretation und intentio lectoris*. Für sich genommen stellen diese Kapitel vorzügliche Auseinandersetzungen mit Hirschs Verständnis von Interpretation, Gadamers Hermeneutik und Lorenzers psychoanalytischem Ansatz dar. Und Straub zeigt immer wieder die Triftigkeit seiner erkenntniskritischen Position auf.

Im Zentrum des dritten Teiles findet sich eine Auseinandersetzung mit der Habermas'schen Position: Sind wir sozusagen gezwungen, im Rahmen interpretativer Bemühungen zu den in einem Text erhobenen Geltungsansprüchen von Wahrheit, Richtigkeit und Wahrhaftigkeit zumindest implizit Stellung zu beziehen? Straub verneint einen solchen Zwang und sieht in Habermas' Theorie kommunikativen Handelns „eine zutiefst normative Konzeption“ (349).¹ Abschließend skizziert Straub in eher locker hingestreuten Sätzen den Zusammenhang zwischen Verstehen und Anerkennen. Gleichwohl verdichtet sich darin noch einmal programmatisch und helllichtig die - wie soll ich sagen? - Atmosphäre des gesamten Buches: Anerkennen des anderen besteht nicht in einer bloß ethisch motivierten Achtung, die zur Entwertung des anderen geraten kann, sondern in der radikalen Bereitschaft, sich selbst durch den anderen verändern zu lassen.

Auch wenn Straub sein Ziel, Handlungstheorie und interpretative Forschung zueinander zu bringen, nicht zur Gänze erreicht (was angesichts des Umfangs der Unternehmung kein Vorwurf sein kann), ist es sein Verdienst, jedenfalls die Bedeutung dieses Zieles eindringlich vor Augen geführt zu haben. Das Buch von Straub ist aus einer Perspektive geschrieben, die zum einen auf unerbittliche Durchdringung im Detail ausgerichtet ist, die es aber andererseits aushält, dass sich zentrale Aspekte menschlicher Handlung und Interpretation einem theoretischen Zugriff insofern entziehen, als sachliche Widerspenstigkeiten bestehen bleiben. Diese Spannung auszuhalten, sie nicht vorschnell aufzulösen, sie als integralen Bestandteil, als willkommenen Fremdkörper aufzunehmen, ist für mich eine weitere wichtige Aussage eines Buches, das ich aus diesem Grund auch für anthropologisch höchst bedeutsam und für das Psychologietreiben als richtungweisend erachte.

Bernhard Schwaiger

Assistenzprofessor am Institut für Philosophie

1 Habermas, Jürgen, *Theorie des kommunikativen Handelns* 1-2, Frankfurt 1981.